

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 99 (2005)
Heft: 4

Nachruf: Elena Fischli-Dreher (1913-2005) : Waldenserin,
Widerstandskämpferin, Stadträtin, Pazifistin, Migrantin
Autor: Mestral, Marianne de

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Elena Fischli-Dreher (1913 – 2005)

Waldenserin, Widerstandskämpferin, Stadträtin,
Pazifistin, Migrantin



Mailand 1944, sie sah die Strassensperre und bekam Angst. Elena Dreher sollte Adressen überbringen. Eine innere Stimme sagte: Schau nach links. Dort war ein Blumenbeet, und sie versteckte die Liste.

Elena war aktiv in einer Frauengruppe. Die Frauen verteilten Flugblätter, organisierten Verstecke für Partisanen, leisteten Kurierdienste, fälschten Papiere. Die *Gruppi di Difesa delle Donne* waren relevant für den italienischen Widerstand.

Aufgewachsen ist Elena in Norditalien zwischen zwei Weltkriegen. Der Vater war englischer Staatsangehöriger, die Mutter Italienerin und streng katholisch. Elena war ebenfalls englischer Nationalität. Familie Dreher entsprach also nicht der Norm, war dem Mussolini-Regime suspekt und wurde bespitzelt: Sie stand ausserhalb der faschistischen Partei und hatte sich 1925 zudem der reformierten Kirche Italiens, den *Waldensern*, angeschlossen. Die Waldenserkirche setzte sich seit ihrer Gründung im 12. Jahrhundert konsequent für die Glaubens- und Meinungsfreiheit ein.

Als Reformierte in einem damals streng katholischen und mehrheitlich faschistischen Land hat Elena schon früh erfahren, was es heisst, zu einer kleinen und *diskriminierten Minderheit* zu gehören. Der Spruch, den ihr der Pfarrer bei der Taufe zugesprochen hatte, wurde für Elena zum Glaubenssatz in schwierigsten Momenten ihres Lebens: «Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten könnt» (Epheser 6,13).

Als junge Erwachsene zog Elena nach Mailand, dann nach Rom, um Arbeit zu suchen. Dies war schwierig, weil sie keine faschistische Mitgliedskarte besass. Sie interessierte sich für den sozialen Bereich – eine Schulung in Sozialarbeit existierte noch nicht – und begann die Ausbildung zur *Krankenschwester*. Bei der Anmeldung sollte sie ihren Mitgliederausweis vorlegen. Sie log, sie habe den in Rom verloren, er werde nachgeschickt. Die Oberschwester begriff und bestand nicht darauf.

Während der Arbeit im Spital erhielt Elena eines Tages die Meldung, dass jemand unter Folter ihren Namen genannt habe und sie *fliehen* müsse. Sie gab vor, sie habe von ihrer Familie schlechte Nachrichten erhalten und müsse sofort heim. Kaum weg, erschienen zwei Uniformierte im Spital und fragten nach Elena, um sie zu verhaften. Die Oberschwester teilte ihnen mit, sie sei unab-

kömmlich im Operationssaal, sie sollten später kommen. Diese Lüge schaffte genug Zeitvorsprung für die Flucht.

Natürlich ging Elena nicht nach Hause, sondern fuhr bei eisiger Kälte per Velo zu Freunden im Norden. Man riet ihr zur Flucht in die Schweiz, doch sie wollte zurück nach Mailand, um weiter im Widerstand zu kämpfen. Sie färbte die Haare, änderte die Frisur und kehrte zurück. Sie lebte fünf Monate mit falschen Papieren im *Untergrund* und musste erfahren, auf wen sie wirklich zählen konnte.

Nach der Befreiung Mailands wurde sie *Stadträtin*, zuständig für das Fürsorge- und Wohltätigkeitsamt. Sie war die *erste Frau in der Geschichte Italiens* in einem öffentlichen Amt. Ein Jahr später verzichtete sie auf die Wahl. Elena brauchte mehr Kreativität und Gestaltungsfreiheit. Die hatte sie als Mitgründerin der ersten italienischen *Schule für Soziale Arbeit*.

Mit ihrem neuen Lebensgefährten, *Hans Fischli*, kam Elena 1949 in die Schweiz, Zwillinge wurden geboren, kurz darauf noch ein Sohn. Familie Fischli wohnte oberhalb Meilen, das Leben war für Elena Fischli schwierig, sie war isoliert: Kleine Kinder, eine problematische Partnerschaft und pflegebedürftige Schwiegereltern.

Elena besuchte Tagungen im Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum *Boldern*, das schaffte Freiraum, dort lernte ich sie kennen. Wir kämpften *gegen die Überfremdungsinitiativen*. Ihre ansteckende liebenswürdige Art überzeugte mich in meinem eigenen Einsatz für Ausländerfragen. Elena erreichte dank ihrer charismatischen Argumentation, dass die Gemeinde Meilen eine Baracke als Treff für Italiener und auch für Schweizer einrichtete.

Später zog Elena allein nach Zürich. Die Kinder waren unterdessen erwachsen, die Verbindung zu ihnen blieb intakt und intensiv. Elena begleitete sie verständnisvoll und gradlinig durch

Schwierigkeiten und freute sich über Erfolge. Ähnlich enge Beziehungen hatte sie zu ihren drei geliebten Enkeln und zu weiteren Verwandten.

In Zürich unterrichtete Elena stundenweise Italienisch und setzte ihre sozialpolitischen Aktivitäten fort; sie lancierte gemeinsam mit *Peter Gessler*, damals Studienleiter auf Boldern, die Kontaktstelle für Italiener, später erweitert um eine *Kontaktstelle für Ausländer und Schweizer*. Ihr Einsatz führte zu diversen Fichen – einmal mehr schien sie suspekt zu sein.

Elena war Mitglied der *Religiös-Sozialistischen Vereinigung*. Sie vertiefte ihr pazifistisches Engagement, wurde aktiv bei den *Frauen für den Frieden*, sie nahm bis zuletzt an deren monatlichen Mahnwachen teil. In der Friedensbewegung hat sie alles gefunden, was ihr seit ihrer Kindheit wichtig war: den Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden und die Zusammenarbeit mit anderen Frauen. Sie war hartnäckige Sammlerin für unzählige Initiativen und überhaupt immer hilfsbereit. – Zum Ausgleich spielte sie Klavier. Sie freute sich an jeder Pflanze, war eine schwächling, gab sie nicht auf, sondern pflegte sie.

Ihre Wurzeln in der Zürcher Waldensergemeinde waren stark. Sie arbeitete in verschiedenen Bereichen mit, verfasste Artikel für die *Voce Evangelica* und galt als das *Gewissen der Kirchgemeinde*. Sie meinte, es sei für sie schwierig zu sagen, ob sie wirklich religiös sei. Einmal formulierte sie: «Ich habe nie die Hoffnung verloren. Und das ist sehr viel.»

Am 2. März, dem Fest der Freiheit der Waldenser – wie symbolisch – brach sie zusammen. Auf ihr Grab wünschte sich Elena von ihren drei Enkeln Küchenkräuter. Ein unüblicher Wunsch einer aussergewöhnlichen Frau, die in drei Kulturen lebte, ihre Eigenständigkeit umsetzte, ihren Überzeugungen treu blieb und lebenslang für Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit kämpfte. Sie war *eine Protestantin* im wahrsten Sinn des Wortes. ●